

Livia Cárdenas

**Friedrich der Weise und das
Wittenberger Heiltumsbuch**

Mediale Repräsentation zwischen Mittelalter und Neuzeit

Lukas Verlag

Abbildung auf dem Umschlag:
Lucas Cranach d.Ä., Titelblatt des Wittenberger Heiltumsbuches,
Friedrich der Weise und Johann der Beständige, Kupferstich 1510

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Cárdenas, Livia:

Friedrich der Weise und das Wittenberger Heiltumsbuch :
mediale Repräsentation zwischen Mittelalter und Neuzeit /
Livia Cárdenas. – Berlin : Lukas-Verl., 2002

ISBN 3-931836-72-X

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2002
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
<http://www.lukasverlag.com>

Satz: Livia Cárdenas, Berlin
Umschlag: Verlag
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Printed in Germany
ISBN 3-931836-72-X

Inhalt

Einleitung	7
Der historische Hintergrund	10
Die Anfänge der Reliquiensammlung der Schloßkirche Allerheiligen in Wittenberg	10
Friedrich der Weise – Die Wahl des Ortes	14
Ausbau und Präsentation der Reliquiensammlung unter Friedrich dem Weisen	19
Form und Struktur	25
Darstellungsmodi der älteren Heiltumsbücher	25
Das Wittenberger Heiltumsbuch	33
Frontispiz und Einleitung	33
Ordnungsprinzipien der Gänge – Von Gruppierungs- zu Erzählstrukturen	45
Künstlerische Gestaltung – Vorbild und Abbild	71
Funktionale Aspekte	111
Familienmemoria und individuelles Seelenheil	111
Zwischen Medium privater Frömmigkeit und Sammlungskatalog	117
Buch und Sammlung als Repräsentationsformen des sächsischen Kurfürsten	121
Glaube und Wirtschaftlichkeit	124
Zusammenfassung	127
Anhang	130
Drucke und Archivalien	130
Literatur	130
Abbildungsnachweis	135

Einleitung

Das Wittenberger Heiltumsbuch ist nicht das einzige erhaltene Buch seiner Gattung, aber man darf mit Recht behaupten, daß es in seinem künstlerischen und repräsentativen Anspruch über seine Vorgänger hinausweist. Seit die großartige Reliquiensammlung Friedrich des Weisen eingeschmolzen worden war – und das geschah nicht erst wie lange Zeit angenommen während des Schmalkaldischen Krieges –, ist es das eigentliche Dokument, das Friedrichs anspruchsvolle und ehrgeizige Verknüpfung mit dem Wittenberger Heiltumschatz veranschaulicht. Die Aufgabe, die Reliquiare des Heiltums in Druckgraphiken umzusetzen, wurde Lucas Cranach d.Ä. übertragen, der um 1505 aus Wien in die kleine sächsische Residenzstadt gekommen war, um dort sein Amt als Hofmaler anzutreten. Die Aufträge, die er von Friedrich dem Weisen erhielt, betrafen alle künstlerischen Medien, so auch die Druckgraphik, die jedoch in dem immensen Werk Cranachs und seiner Werkstatt einen vergleichsweise geringen Teil ausmachte. Das ist wohl ein Grund dafür, warum das Wittenberger Heiltumsbuch, an dessen Holzschnitten Cranach wohl im Jahre 1508 arbeitete und das 1509 gedruckt wurde, so wenig Platz in den einschlägigen Publikationen einnimmt.

Als Drucker wurde der aus Straßburg stammende Symphorian Reinhart identifiziert.¹ Er gehörte wohl der Cranachschen Werkstatt auch als Formschneider an und war möglicherweise an der Umsetzung der Holzschnitte zum Heiltumsbuch beteiligt.²

Auf zwei unterschiedliche Ausgaben des Wittenberger Heiltumsbuches machte Schulte-Strathaus aufmerksam. In einem ersten Druck (= A) wurden 108 Holzschnitte abgebildet, davon 105 Reliquiengefäße, während es in der nur kurze Zeit später folgenden Ausgabe (= B) des gleichen Jahres bereits 117 Reliquiare waren. Im Druck A wurde das sächsische Wappen als Titelblatt verwendet, welches in der späteren Version den Abschluß des Buches bildet.³ Schulte-Strathaus nimmt anhand der Veränderungen an – in der Ausgabe B gibt es Abweichungen in der Anordnung der Reliquien, des Textes und eine Vergrößerung der Zahl der Reliquien und Reliquiare sowie eine andere Zählweise –, daß sich die Sammlung relativ kurzfristig vergrößerte und einer

1 Zuerst Bauch 1894, S. 423.

2 Ebenda.

3 Vgl. Schulte-Strathaus 1930, S. 178f.

Umordnung unterzogen wurde, so daß das Buch A nicht mehr aktuell war. Da die erste Ausgabe fast vollständig verschwunden ist, vermutet Schulte-Strathaus, daß diese wohl zurückgezogen und vernichtet wurde.⁴

Die hier interessierende zweite Auflage des Wittenberger Heiltumsbuches ist unpaginiert und zählt 44 Blatt.⁵ Sie verzeichnet auf der ersten Seite den Titel: »Dye zaigung des hochlobwirdigen hailigthums der Stifft kirchen aller hailigen zu wittenburg«, darunter erscheint ein Kupferstich der beiden regierenden Fürsten, Friedrich des Weisen und Johann des Beständigen, auf dem die Jahreszahl 1510 erscheint. Mit dem Kupfer vervollständigt wurde das Buch offenbar erst in diesem Jahr, während es bereits im Vorjahr gedruckt wurde, denn auf der vorletzten Seite werden Druckort und -jahr wiedergegeben: »Gedruckt in der Churfurstlichen Stat Wittenbergk Anno Tausent funffhundert vnd neun.«

Einen ersten und lange einsam gebliebenen Anlauf, sich ausschließlich der Holzschnitte zum Wittenberger Heiltumsbuch anzunehmen, unternahm 1929 Hildegard Zimmermann. Sie betrachtete diese unter der Fragestellung der Wiederverwendung in anderen Druckwerken und rekonstruierte eine verlorengegangene kleinere »Volksausgabe« des Wittenberger Heiltumsbuches. Diese Untersuchung blieb bis auf verschiedene Erwähnungen in Übersichtswerken lange die einzige Beschäftigung mit diesem Thema.

Ein weiterer Grund, warum das Wittenberger Heiltumsbuch nur so geringes Interesse fand, besteht vermutlich darin, daß die Reliquiare, die in diesem Buch wiedergegeben wurden, bis auf ein Gefäß nicht mehr existieren und die Holzschnitte Cranachs keine verlässliche Quelle für die Untersuchungen zu den verlorengegangenen Goldschmiedewerken bilden, wie es beispielsweise der Aschaffener Codex mit Abbildungen und Beschreibungen der Reliquiare des Hallischen Heiltums des Kardinals Albrecht von Brandenburg ist. Nach Halm und Berliner, die die Illustrationen des Codex⁶ erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machten, stellt dieser »die wichtigste Quelle für die Erkenntnis der Goldschmiedekunst der spätesten Gotik seit 1400 und der Frührenaissance in Deutschland«⁷ dar. So konzentrieren sich die

4 Schulte-Strathaus 1930, S. 179.

5 Die Blätter sind mit a i-iv bis li-iv signiert; das Wittenberger Heiltumsbuch wird im Folgenden als WH + Blattsignatur zitiert.

6 Die Publikation konzentriert sich auf die Reproduktion der Abbildungen, vgl. Halm/Berliner 1931

7 Halm/Berliner 1931, S. 14.

Forschungen zumeist auf die Reliquiare des Hallischen Heiltums, nicht aber auf den Codex oder das gedruckte Heiltumsbuch selbst.⁸

Den bislang ersten Versuch, die Heiltümer von Halle und Wittenberg im Kontext ihrer druckgraphischen Inszenierung zu untersuchen und diese Medien nicht als einen »Überlieferungsträger« für Goldschmiedearbeiten zu sehen sowie nach deren Funktion zu fragen, unternahm Kerstin Merkel⁹ im Rahmen eines Ausstellungsprojektes zu Cranachzeichnungen der Erlanger Universitätsbibliothek.

Auftraggeber und ausführender Künstler sind im Heiltumsbuch von Wittenberg unbestritten. Der eine wie der andere präsentieren sich an prominenter Stelle schon auf der ersten Seite des Buches: der Kurfürst Friedrich der Weise durch sein Bild, der Künstler Lucas Cranach d.Ä. durch seine Signatur. Ein Kupferstich als Frontispiz, der zudem die Künstlersignatur aufweist, stellt bereits eine Innovation innerhalb dieser wenig beachteten Buchgattung dar, der eine ganze Reihe von nicht ausschließlich künstlerischen Neuerungen folgen. Die Kunstfertigkeit, mit der Cranach die Reliquiare abbildete, ging dabei über das Anliegen älterer Heiltumsbücher weit hinaus. Damit stellt sich die Frage, ob mit der grundlegend anderen Gestaltung noch andere funktionale Aspekte zusammenhängen, die mit der Person Friedrich des Weisen als Auftraggeber verbunden werden können. Die Wahl des Mediums und dessen Ausdrucksmöglichkeiten sowie die Funktionsweisen herrschaftlicher Repräsentation werden bei der Beantwortung eine entscheidende Rolle spielen.

Vorliegender Arbeit liegt meine von Professor Horst Bredekamp betreute Magisterarbeit zugrunde, die 1999 an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereicht wurde. Allen, die zum Gelingen dieser Publikation beigetragen haben, sei an dieser Stelle gedankt.

8 Die bisher letzten ausführlichen Untersuchungen zu den Heiltümern des Kardinals Albrecht von Brandenburg und zur Goldschmiedekunst unternahm Jörg Rasmussen, vgl. Rasmussen 1976/77. Vgl. auch den Katalog »Albrecht von Brandenburg. Kurfürst – Erzkanzler – Kardinal«. Im Rahmen dieser Ausstellung wurden die wenigen noch existierenden – zur Zeit identifizierten – Stücke des Heiltumsschatzes gezeigt.

9 Vgl. Merkel 1994 im Katalog »Cranach. Meisterwerke auf Vorrat« 1994.